

Stellungnahme zum Landeskonzert „Medienbildung in saarländischen Schulen“

Landeselternvertretung der Gymnasien im Saarland

Das Bildungsministerium des Saarlandes hat mit dem Diskussionspapier für ein Landeskonzert „Medienbildung in saarländischen Schulen“ einen Vorschlag für die Weiterentwicklung des Lehrens und Lernens in der digitalen Welt vorgelegt. Die Landeselternvertretung der Gymnasien bedankt sich für die Gelegenheit, die Perspektive der Gymnasialeltern auf die Veränderung von Schule im Rahmen der Digitalisierung der Gesellschaft zu schildern.

Lehr- und Bildungspläne

Um mit den gesellschaftlichen Entwicklungen und der Allgegenwart digitaler Systeme Schritt zu halten, ist nach Meinung der LEV Gymnasien eine weitere **Stärkung von Fächern, die sich mit Informationstechnik bzw. (später) Informatik beschäftigen**, unerlässlich (vgl. [Rummler 2016]). Diese sollten als mehr oder weniger durchgehende Pflicht- und später Wahlpflichtfächer in die Stundentafel integriert werden, wie bereits in den Niederlanden, Polen und England üblich. Eine breite Unterweisung in Informationstechnik folgt dabei derselben Logik wie die Einführung der naturwissenschaftlichen Fächer im 20. Jahrhundert. Die Sicherheit im Umgang mit IT-Systemen soll als Alltagskompetenz gestärkt werden. Die Lerninhalte dürfen sich nicht auf Word, Excel und Powerpoint beschränken. Es gehört auch dazu beispielsweise Wissen über Daten, automatische Prozesse, algorithmisches Problemlösen, Internet, Datenübertragung, Alltagsgeräte wie Scannerkassen, Versandhandel, rechtliche Grundlagen, Pixel- und Vektorgrafik usw.. Programmierkenntnisse sind für den Alltag nur insofern relevant, als sie das Verständnis für Abläufe in IT-Systemen stärken können. Ein Wissenszuwachs im Bereich digitaler Systeme ist nicht unbedingt abhängig von einer umfangreichen Computerausstattung der Schulen; wichtiger sind Fachlehrer und die Einrichtung von Kursen (insbesondere auch E-Kursen) (vgl. [Diethelm]). **Die KMK muss Bildungspläne mit Mindest- oder Regelstandards für Medienbildung entwickeln.**

Sollten an den Schulen mit einer flächendeckenden Einführung von Computern auch **neue digitale Formen der Leistungsmessung Einzug nehmen, ist besonders auf Daten- und Absturzsicherheit sowie die Verlässlichkeit automatischer Auswertungssysteme zu achten**. Insbesondere Multiple-Choice Tests bieten sich für eine Online-Bearbeitung an. Allerdings ist ihre Eignung für faire Leistungsbewertung sorgfältig zu prüfen.

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Die unter den Abschnitten „Lehr- und Bildungspläne“ und „Medienkompetenz“ genannten Ziele wirken indirekt auch in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein. Als besonders bedeutsam betrachten die Elternvertreter eine Sensibilisierung für das **Problem der Recherche in unübersichtlichen Datenmengen**. Nach Erfahrungen aus dem Schulalltag sehen sich bereits Schüler in den Eingangsklassen der Gymnasien konfrontiert mit offenen Fragestellungen für Referate, zu denen sie Quellen alleine beschaffen sollen. Nicht selten liegt der

Fokus der Unterstützung durch die Elternhäuser in genau dieser Recherchearbeit, die oft viele Stunden in Anspruch nimmt - insbesondere wenn bekannte Quellen wie „Wikipedia“ von Seiten der Lehrkraft ausgeschlossen werden.

Allgemein ist bei der Auseinandersetzung mit modernen Medien zu beachten, dass die erwachsene Generation etwaige Vorurteile bez. Mediennutzung und -gefahren abbauen sollte.

Ein wertschätzender Umgang mit den Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen in der digitalen Welt ist essentiell, um im Gespräch mit den Heranwachsenden zu bleiben.

Wie [Kammerl 2016] anmerkt, bedeutet die Umstellung auf einen IT-basierten Unterricht oft mehr Selbstregulation der Schüler und erfordert damit einhergehend auch eine **Veränderung im Kontrollanspruch der Lehrkräfte**. Es kann sinnvoll sein, den Schülern bei der Verwendung internetfähiger Computer kurze selbstgesetzte Auszeiten (z.B. für das Schreiben oder Lesen von Mitteilungen) zu gestatten. Eine maßvolle Deregulation kann unproblematisch sein und Konflikte verhindern helfen.

Wichtig ist die Einrichtung von **Lehrstühlen für Mediendidaktik** und deren Einwirken auf die Lehrerbildung. Fortbildungen für Lehrer müssen verpflichtend und individuell auf die Vorkenntnisse der Lehrkräfte zugeschnitten sein.

Schulentwicklung und Qualitätssicherung

Nach Meinung der LEV Gymnasien greift das Thema „Medienbildung“, so wie es im Diskussionspapier angerissen wird, zu kurz. Die Auswirkungen der Digitalisierung auf Gesellschaft und Bildung sind wesentlich umfangreicher und müssen im Rahmen eines Schulentwicklungsprogrammes ganzheitlich betrachtet werden (vgl. [Aufenanger 2000]).

Durch die Digitalisierung verändert sich in erster Linie eine Grundkonstante von Bildung, nämlich der beschränkte Zugang zu Information und Wissen. Das Bildungssystem hat die Rolle als Hüterin dieses Zugangs verloren. **Das Privileg pädagogischer Institutionen auf Wissensvermittlung wird aufgeweicht** (siehe [Oelkers 2000]). Schüler sind bereits jetzt außerschulisch in interessenbezogenen temporären Gemeinschaften eingebunden, in denen sie informell lernen (siehe [Atteneder 2016]). Dadurch ergibt sich eine Verschiebung im Verhältnis von Lehrkräften und Schülern mit vielfachen Auswirkungen:

Schüler können sich mit zunehmender Leichtigkeit in Detailgebiete des Unterrichtsstoffes so tief einarbeiten, dass ihr Wissen teilweise das Wissen der Lehrkräfte übertrifft. **Um Kränkungen zu vermeiden, sollten Lehrkräfte frühzeitig darauf vorbereitet werden, ergänzende bzw. korrigierende Beiträge aus der Schülerschaft konstruktiv in den Unterricht einzubauen.** Bereits jetzt beobachten Eltern im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts Auseinandersetzungen zwischen Lehrkräften und Schülern, wenn junge Muttersprachler beispielsweise die Aussprache der Lehrkraft korrigieren wollen. Neue Kommunikationsformen zwischen Lehrern und Schülern sollten trainiert und die gegenseitige Akzeptanz von Können gestärkt werden.

Es ist zu diskutieren, ob der **zunehmenden Abgreifbarkeit von Aufgabelösungen** im Internet begegnet werden sollte. Hausaufgaben von Klassenkameraden abzuschreiben war und ist verbreitet und nur selten nachweisbar. Dieses Problem wird sich durch die Nutzung neuer Medien verschärfen.

Die räumliche Bindung an die Schule kann unter Ausnutzung der neuen Medien zielgerichtet gelockert werden. Fehlzeiten von Schülern etwa stellen an den Gymnasien zurzeit eine

erhebliche zeitliche Belastung der Elternhäuser dar, die sich nachmittags bemühen müssen, die vielen Mitschriften, ausgeteilten Kopien, ausgesprochenen Informationen und Hausaufgaben von verlässlichen Quellen aus der Klasse zu beziehen. Wichtige Daten gehen hierbei regelmäßig verloren und sorgen für Unmut. **Elektronische Klassenbücher könnten den externen verlässlichen Zugriff z.B. auf aktuelle Hausaufgaben ermöglichen. Auch Lerninhalte und Übungen könnten (freiwillig) von Lehrerseite z.B. in Form eines Skripts zur Verfügung gestellt werden.**

Die ständige digitale Verfügbarkeit von Fortbildungsmöglichkeiten und der zunehmende Anspruch schon an Kinder, ihr Lernen selbst zu gestalten, kann zu neuen gesellschaftlichen Problemen führen. Es entsteht ein neuer Anspruch an die Schüler: Sie sollen nicht nur lernen, sondern ihr eigenes Lernen gestalten und verantworten, d.h. sie sollen "lernen wollen". Auf diese Entwicklung weist der Sprachgebrauch vom Lehrer als „Lernbegleiter“ hin. Der Anspruch, sich selbst für von außen gestellte Aufgaben motivieren und anspornen zu müssen, erscheint angesichts der jugendlichen Unreife der Schüler hoch. Im Alltag ist der Drang zur Selbstoptimierung bis hin zur Selbstausbeutung bereits spürbar: technische Möglichkeiten wie Fitnessarmbänder oder Motivationsapps unterstützen Erwachsene bei der lückenlosen Kontrolle ihres Alltags (vgl. [Knoke 2014]). **Die digitale Schule sollte darauf bedacht sein, genügend unbeobachtete Freiräume für die kindliche Entwicklung zu belassen.**

Ausstattung und technischer Support

Bundesweit sollten mehrere **alternative herstellerneutrale zentrale IT-Lösungen und Standards (Hardware, Software, Recht) konzipiert werden** (vgl. [Wetterich 2014]). Erstens kann dadurch der Einkaufspreis reduziert, die Wartung der Systeme vereinfacht und ein Austausch zwischen Schulen erleichtert werden. Zweitens können Schulen aus mehreren vorgegebenen Pakete das für sie (nach ihrem Medienkonzept) passendste auswählen.

„Das gesamte schulische IT-Netzwerk, dessen Administration und Wartung müssen deutlich professionalisiert werden“ (siehe [Wetterich 2014]). Dazu gehören ein Serverkonzept, Internetzugänge und WLAN-Netzwerke. Datenhaltung ausschließlich in internen Netzwerken ist weniger geeignet als auf Online-Plattformen, da letztere Vorteile bez. Zugänglichkeit und Datensicherheit aufweisen (siehe [Griesinger 2015]). Es ist zu vermeiden, dass Aufbau und Wartung von Lehrkräften als außerunterrichtliche Arbeit übernommen werden. Vielmehr sind geeignete Fachkräfte auf Dauer zu beschäftigen und für ihre ausreichende Ansprechbarkeit zu sorgen. Ergänzend können ausgebildete Schülergruppen (analog zu Sanitätern) Teile des technischen Supports übernehmen (vgl. [Kammerl 2016]).

Vernetzte Schulen bieten neue interessante Möglichkeiten, von zentralen Lehr- und Lernplattformen und Medienportalen zu profitieren (siehe [Wetterich 2014]). Beispielsweise könnten Aufgabensammlungen, gelungene Tafelbilder u.Ä. zentral in der Schuldatenbank abgelegt werden. Schülern könnte man die Möglichkeit bieten, sich innerhalb oder außerhalb des Unterrichts über Kommunikationsplattformen wie Blogs mit schulischen Themen auseinanderzusetzen.

Die Ausrüstung von Schülern mit geeigneter Hardware ist auf verschiedene Weise möglich: Der bekannte Ansatz BYOD (bring your own device) bezieht sich meist auf Smartphones. Von Nachteil ist dabei erstens das relativ kleine Display (siehe [Kammerl 2016]) und zweitens die Tendenz an Schulen, private Geräte, die sich im schulischen LAN bewegen, vollständig kontrollieren zu wollen. Dies ist nicht nur datenschutzrechtlich bedenklich

sondern auch ein unzulässiger Eingriff in den privaten Besitz der Schüler. Alternativ können Klassensätze von Tablets entweder durch die Länder oder unter Einbeziehung der Eltern angeschafft werden.

Viele Familien verfügen privat über keinen geeigneten Internetanschluss, so dass im Rahmen der Digitalisierung an Schulen erneut eine inakzeptable Chancenungleichheit im nachschulischen Bereich (Hausaufgaben usw.) entstehen kann. **Es ist zu überdenken, ob Schulbibliotheken und/oder öffentliche Bibliotheken auf eine Weise ausgebaut werden können, dass sie zu optionalen privaten Arbeitsplätzen werden.** In den USA sind solche Plätze wesentlich weiter verbreitet als in Deutschland (vgl. [Hofmann 2011]).

Verwaltungssoftware an Schulen kann zur Vereinfachung der Synchronisation von Aufgaben und Terminen (Inhalte aktueller Hausaufgaben, Termine angekündigter Tests und Klassenarbeiten) **führen, eröffnet aber auch die Möglichkeit, jede Aktion der Lehrkräfte zu überwachen.** Dies muss bewusst bei der Umrüstung auf digitale Systeme berücksichtigt werden.

Bildungsmedien

Computer und Internet sind die Fortsetzung der Weiterentwicklung im medialen Bereich vom Buch über Zeitung, Telefon und Radio zum Fernsehen. Dabei bieten die digitalen Medien grundsätzlich neue Möglichkeiten, Wissen darzustellen und virtuelle oder reale Vorgänge mitzuerleben.

Bezüglich der Lehrinhalte bietet die digitale Welt eine einmalige Gelegenheit, sich von gedruckten Lehrbüchern zu lösen. Gerade im kleinen Saarland werden oft aus Mangel an Alternativen Lehrbücher angeschafft, die stofflich nur eine kleine Schnittmenge mit den saarländischen Lehrplänen aufweisen. Ihr Nutzen im Schulalltag steht in keinem Verhältnis zu dem finanziellen Aufwand, der im Rahmen der Schulbuchausleihe oder bei privaten Anschaffungen getrieben wird. **E-Bücher bieten die Möglichkeit, Lehrstoff modular aufzubereiten und bundeslandspezifisch zusammenzustellen.** Darüber hinaus entlasten sie die Schulranzen und können ortsunabhängig eingesetzt werden.

Die Auswahl geeigneter und seriöser E-Learning-Angebote stellt eine neue Herausforderung an das Schulsystem dar. **Es muss eine neue Expertise entstehen, um E-Learning-Angebote auf ihre Praktikabilität und Effektivität zu prüfen und adäquate Kosten abzuschätzen.** Es wird abzuwägen sein zwischen dem Einkauf von praktischen Paketlösungen einzelner Anbieter und der Gefahr, in eine zu starke Bindung an bestimmte Software zu geraten. Bei all diesen Fragen müssen die Lehrkräfte von externen Experten unterstützt werden und genügend Einarbeitungszeit erhalten.

Die Verwendung IT-basierter Bildungsmedien bedeutet immer auch eine Anhäufung von Wissen über die Schüler. Damit einher geht die Gefahr der uneingeschränkten Verwendung dieses Wissens im Sinne von Manipulation und Selektion. E-Learning erweckt nach außen den Anschein, individuell und „privat“ abzulaufen. Im Grunde ist die Kontrolle über den Lerner aber wesentlich umfassender als im traditionellen Unterricht, da theoretisch jeder Handlungsschritt, jede Pause und jede Abweichung von der Norm speicherbar und später verfügbar sein wird. Im Gegensatz dazu werden Aussetzer und Fehler im Unterricht als Teil des normalen Lebensalltags nach kurzer Zeit wieder vergessen. Eine zusätzliche Gefahr besteht darin, dass Schüler ihre eigenen Daten im Sinne von Eigenwerbung „verkaufen“. **Das digitale Klassenzimmer ist ein gläsernes Klassenzimmer - die Konsequenzen müssen**

deutlich ausgesprochen und verantwortlich berücksichtigt werden.

Bei der Unterstützung beeinträchtigter Schüler sollte auch die Hard- und Software moderner Medien ausgenutzt werden. Bereits jetzt werden vielfach Nachteilsausgleiche ausgesprochen, die beispielsweise durch die Verwendung von Laptops, Vorlesegeräten sowie flexiblen Spracherkennungssystemen umgesetzt werden. **Im Rahmen der Inklusion ist zu gewährleisten, dass solche Unterstützungssysteme flexibel und kurzfristig zur Verfügung gestellt werden können.**

Medienkompetenz

Zu kurz kommt nach Auffassung der LEV Gymnasien bereits ein zentrales Problem bei der sinnvollen Verwendung von Medien: Das Problem der effizienten und effektiven Recherche. Die Beurteilung und Selektion relevanter Quellen z.B. aus der unübersichtlichen Datenmenge im Internet ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die regelmäßig unterschätzt wird und auch Erwachsene oft überfordert. Zudem benötigt sie nicht selten übermäßig viel Zeit. Deswegen sollte sie schrittweise eingeübt werden. Aus Elternsicht wäre es hilfreich, den Schülern **in den ersten Jahren im Voraus ausgewählte passende Quellen (z.B. für Referate) zur Verfügung zu stellen. Danach sollte schrittweise durch Vorgabe möglicher Quellen und dann durch Vorgabe von Bewertungsmaßstäben für mögliche Quellen der Anspruch und die Eigenverantwortung gesteigert werden.** Eine schrittweise Vermittlung von Recherchekompetenzen sollte in den Lehrplänen verankert werden.

Zu erreichende Ziele müssen nach Meinung der Elternvertreter nicht neu „erfunden“ werden. Es gibt bereits international anerkannte Ansätze (vgl. [Fraillon 2013]), [Bos 2015], in denen erstrebenswerte Kompetenzniveaus beschrieben und teilweise sogar international verglichen worden sind. Auch die in [Balceri 2011] beschriebene Medien- und Informationskompetenz kann bei der Definition von Stufen erwünschter Medienkompetenz saarländischer Schüler helfen.

Fazit

Die Digitalisierung nimmt in unserer Gesellschaft einen immer größeren Raum ein. Der Umgang mit neuen Medien gehört zu den Alltagskompetenzen, deren Bedeutung weiter zunehmen wird. Deswegen ist der Vorschlag des saarländischen Bildungsministeriums, die Medienbildung an saarländischen Schulen weiterzuentwickeln, sehr zu begrüßen. Hardware und Software bieten schon jetzt eine Vielzahl an Möglichkeiten, die neue Darstellungsformen von Wissen erlauben und außerdem zur Entlastung von Schülern und Lehrkräften bei Verwaltungsaufgaben führen können. Bei der Ausstattung der Schulen ist darauf zu achten, dass zukunftsweisende Techniken installiert werden und für eine ausgezeichnete Internetverbindung gesorgt wird. Fragen des Datenschutzes und der Folgen der Digitalisierung für die Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern sind begleitend zu diskutieren. Das Formulieren von Wünschen und Bedürfnissen im Bereich Digitalisierung setzt eine detaillierte Beratung durch Fachkräfte voraus. Einmal installierte Hardware und Software muss dauerhaft gepflegt und aktualisiert werden. Lehrkräfte können dies nicht „nebenbei“ erledigen. Deswegen müssen die Lehrkräfte bei der Entscheidungsfindung, der Installation und der Wartung von Hard- und Software von Experten unterstützt werden.

Literatur

- [Aufenanger 2000] S. Aufenanger: *Medien-Visionen und die Zukunft der Medienpädagogik. Plädoyer für Medienbildung in der Wissensgesellschaft*, medien praktisch. Zeitschrift für Medien-pädagogik. Heft 93/2000. Frankfurt a. M., 2000
- [Atteneder 2016] H. Atteneder, U. Maier-Rabler: *Politische Bildung 2.0 – die „digitale Bildungsrevolution“ am Beispiel „Polipedia.at“*, www.gw-unterricht.at, 2016
- [Balceri 2011] M. Balceri: *Medien- und Informationskompetenz - Modellierung und Messung von Informationskompetenz bei Schülern*, Dissertation, Universität Paderborn, 2011
- [Bos 2015] W. Bos, R. Lorenz, M. Endberg, H. Schaumburg, R. Schulz-Zander, M. Senkbeil: *Schule digital – Der Länderindikator 2015. Schulische Nutzung digitaler Medien im Bundesländervergleich*. Münster: Waxmann, 2015
- [Diethelm] Interview mit I. Diethelm: *Informatikunterricht: Wir müssen so früh wie möglich anfangen*, <http://www.uni-oldenburg.de/news/art/informatikunterricht-wir-muessen-so-frueh-wie-moeglich-anfangen-1026>, 2014
- [Fraillon 2013] J. Fraillon, J. Ainley, W. Schulz, T. Friedman, E. Gebhardt: *International Computer and Information Literacy Study (ICILS): Preparing for Life in a Digital Age*, The IEA International Computer and Informational Literacy Study, International Report, Springer Open, 2013
- [Griesinger 2015] S. Griesinger: *Wolle mer se reinlasse? WLAN und BYOD an Schulen, eine kritische Auseinandersetzung*, in: K. Friedrich, F. Siller, A. Treber, (Hrsg.): „smart und mobil. Digitale Kommunikation als Herausforderung für Bildung, Pädagogik und Politik“, München, 2015
- [Hofmann 2011] H. Hofmann, J. Rittel: *Unterwegs in Floridas Schulbibliotheken - Beobachtungen als „Librarians in Residence“*, BuB | 63 (2011) 3
- [Rummler 2016] K. Rummler, B. Döbeli Honegger, H. Moser, H. Niesyto: *Editorial: Medienbildung und informatische Bildung – quo vadis?*, MedienPädagogik 25, (24. Oktober), 1-6. doi:10.21240/mpaed/25/2016.10.24.X.
- [Kammerl 2016] R. Kammerl, A. Unger, S. Günther, A. Schwedler: *BYOD – Start in die nächste Generation. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Evaluation des Pilotprojekts*, Hamburg: Universität Hamburg, 2016.
- [Knöke 2014] F. Knöke: *Bilde Dich gefälligst selbst! Wie die Digitalisierung der Bildung und die Kontrollgesellschaft zusammenhängen*, Standpunkte 03/2014, Rosa Luxemburg Stiftung, 2014
- [Oelkers 2000] J. Oelkers: *Schule und Bildung im Prozess der Globalisierung*, Vortrag im Rahmen der Reihe „Volksschule? – Volksschule!“, veranstaltet vom Pestalozzianum für Schule und Bildung, in der Universität Zürich am 22. März 2000.
- [Wetterich 2014] F. Wetterich, M. Burghart, N. Rave: *Medienbildung an deutschen Schulen - Handlungsempfehlungen für die digitale Gesellschaft*, atene KOM GmbH, 2014